

Hier liegt die junge Kunst auf dem Grill

Aus der Mordkommission in die Kunstwelt: SEIT 25 JAHREN arbeitet die GALERIE DREES am Weidendam

HANNOVER. „Angrillen“, das Wetter lädt ja auch dazu ein. Hier geht es um ein Angrillen der besonderen Art, unter diesem Titel serviert die Galerie Drees ihre „Young Talents #1“, die Extraschau zum 25-Jährigen am Weidendam. 1999 ging es hier los, erste Künstlerin war übrigens die Lichtmagierin Yvonne Goublier.

Auf dem Grill liegen also die Jüngsten: „Auf ein Best-of meiner Künstler aus den vergangenen Jahrzehnten habe ich bewusst verzichtet“, so Galerist Robert Drees (62). Diesmal ist er an die Hochschulen gegangen, hat geforscht, sich von Meister-schülerinnen und -schülern die Mappen zeigen lassen und eine angemessene frische Schau versammelt.

Da ist zum Beispiel Haakon Neubert (Münster), mit ziemlich direktem Bezug zum Ausstellungstitel; überraschend bunten und knalligen Motiven, die da heißen „Abgrillen – Eine Würstchenparty“ oder auch mal „Normales Grillen halt“.

Etwas feiner geht Philipp Stöckel (Leipzig) vor, der mit einer hochgezückelten Airbrushpistole Lineaturen von enormer Tiefe erzeugt. Auch im Angebot: Maria Trezinski (Braunschweig) lässt psychedelische Pilze leuchten und Carolin Israel den Formenreichtum ihrer Bilder als Skulpturen in den Raum wandern.

Ein Vierteljahrhundert kommerziell erfolgreicher, ernsthafter Galerist in Hannover, das kann sonst keiner von sich sagen: Eigentlich noch länger, Robert Drees hatte einige Jahre vorher schon eine Galerie im ehemaligen Kino Esplanade in der Südstadt, zuerst als eine Art-Rent-Galerie.

Mit dem damaligen Co-Galeristen George Feiter konzipierte er fertige Ausstellungen und vermietete diese an Unternehmen, Arztpraxen, Rechtsanwaltsbüros. Ein erstes Erfolgskonzept, das eigentlich eher aus der Not geboren war: „Das garantierte immerhin für regelmäßige Einnahmen.“ War aber irgendwann zu zeitaufwendig. Man hatte mittlerweile gute Kontakte zu Sammlern und anderen Kunstfreunden, das nötige Wissen für eine richtige Galerie.

Für Drees ging ein Traum in Erfüllung: mit und ausschließlich von der Kunst leben zu können. Nicht ganz einfach bei dieser Voraussetzung: „Ich stamme eigentlich aus einer Familie, die nicht sonderlich viel mit Kunst zu tun hatte, ein Handwerker-Elternhaus eben.“

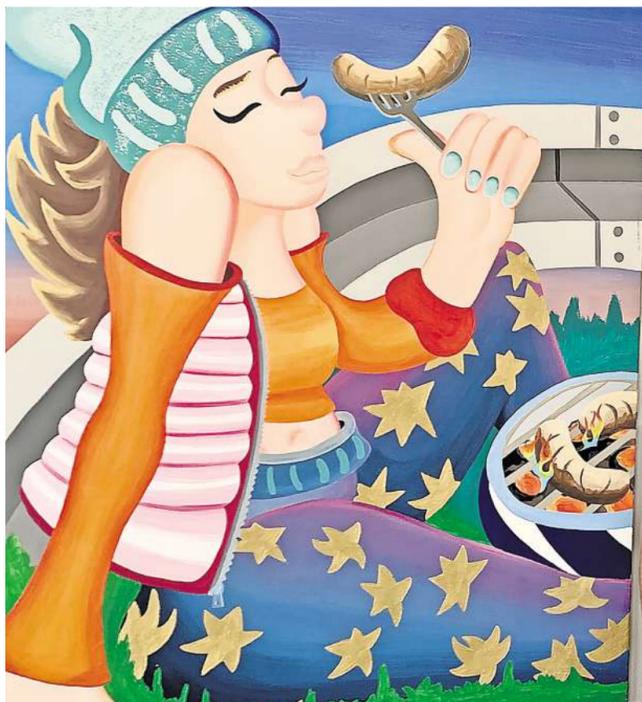
Drees hatte bei der Polizei angefangen, war bei der Kripo und zuletzt in der Mordkommission. Seine Wochenenden verbrachte er in der Kunstszene, erst in Hamburg, dann auch in Hannover, eine Welt, die ihn unendlich faszinierte. Und dann kam die Idee

zum Galeristen: „Ich sah das ganze großartige Chaos in den Ateliers und die Unfähigkeit der Künstler, das geordnet in die Öffentlichkeit zu bringen.“

Mit 33 Jahren war es Zeit für eine Zäsur. „Da konnte ich mir ausrechnen, wo ich mit 66 Jahren landen würde...“ Also weg mit dem Beamtenstatus auf Lebenszeit, die Eltern waren natürlich nicht begeistert, erklärten aber ihre volle Unterstützung. „Mein Vater hat beim Ausbau der Galerie am Weidendam unendlich viel geholfen.“ Die Beamten-DNA sieht er allerdings auch als einen Teil seines Erfolges an. „Ich habe keine Angst vor Papier, vor bürokratischen Abläufen, vor Zahlen und Kalkulationen.“

Wie es überhaupt kaum noch Galeristen in Hannover gibt, einige junge, engagierte immerhin, aber kein kommerzielles Schwergewicht mehr, das Sammler und Käufer auch bis weit hinein in den sechsstelligen Eurobereich zu begeistern weiß. Schade, findet Drees. „Galerien beleben die Szene, ziehen auch junge Künstler an.“ In der Galeriedichte in Deutschlands Landeshauptstädten lande Hannover „weit abgeschlagen auf dem letzten Platz“. Von einem Bemühen, das zu ändern, sei in der Stadt nur wenig zu spüren.

Und deshalb fährt Drees auch in andere Städte, auf Messen, zu Hochschulen, um Kunst für seine Ausstellungsräume und seine



Jubiläum: Galeristenpaar Cornelia (rechts) und Robert Drees vor dem Bild „Normales Grillen“ von Haakon Neubert. Foto: Henning Queren

Sammler zu entdecken. „Es muss mich etwas begeistern“, sagt er über sein Erfolgsrezept, „aber ich muss auch den Künstler kennen, der dahintersteckt.“ Der Umgang mit Kunst bedürfe des uneingeschränkten Vertrauens

untereinander. Das gelte eben auch für den Galeristen und seine Sammler. Und dieses Vertrauen genießt Drees ganz offensichtlich.

Wie kommt man bei ihm an die Kunst? „Es ist immer mehr

so, dass die Leute ihre weißen Wände zeigen, auf dem Tablet, dem Smartphone. Wir sehen, wie es bei ihnen zu Hause aussieht und machen Vorschläge.“ Meistens funktioniert es nach einem Probegängen. Und die

Zukunft? „Wir haben noch so viel Lust auf die Kunst, ein Ende ist nicht abzusehen.“

Die Ausstellung „Angrillen“ läuft noch bis zum bis 8. November.

XXL-Jazzfestival mit Spitzenmusikern

Am morgigen Sonntag, 29. September, im Park des Wahrendorff Klinikums in Sehnde-Köthenwald

SEHNDE. Jazz bedeutet Lebensgefühl. Und Jazz verbindet Menschen, die sich gewöhnlich nicht begegnen würden. Gedanken, die Matthias Wilkening einst dazu motiviert haben, eine Konzertreihe ausgerechnet im Park des Wahrendorff Klinikums in Sehnde-Köthenwald zu organisieren. An einem Ort, an dem man es wohl am wenigsten erwarten würde.

Aus dieser Idee wuchs eine seit 20 Jahren längst etablierte Musikreihe, die vor allem eines zum Ziel hat: Vorurteile gegenüber psychischen Erkrankungen abzubauen und ein Gemeinschaftserlebnis zu schaffen. Vor nun fast einem Jahr ist der frühe-



Mal swingend, mal soulig: Die Ellingtones nehmen das Publikum mit auf eine faszinierende Entdeckungsreise durch die Musik der letzten Jahrzehnte. Foto: Jan von Allwörden



Heißer Tipp in der Brass-Band-Szene: Brazzo Brazzone stehen für unverschämten World Brass Groove in knallbunten Outfits.

Foto: Isabell Hahnemann

re Geschäftsführer und Gesellschafter von Wahrendorff verstorben – seine Mission allerdings lebt weiter. Am Sonntag findet das XXL-Jazzfestival mit Spitzenmusikern und einem großen Publikum auch zum Gedenken an Matthias Wilkening wieder statt. Live, umsonst und draußen.

Seine Frau Simone Wilkening, die das Lebenswerk ihres Mannes als stellvertretende Stiftungsvorständin bewahrt und fortführt, freut sich auf diesen besonderen Jazz-Nachmittag. „Mein Mann hat Jazz geliebt, wollte damit die Grenzen überwinden und Vorurteile gegenüber psychisch kranken Menschen abbauen. Das ist ihm ge-

lungen und diesen Weg gehen wir weiter.“

Der morgige Sonntag, 29. September, steht ganz im Zeichen von Matthias Wilkening. Sicher nicht traurig und schwer emotional. Sondern so, wie es der Klinikgründer selbst gewollt hätte: Lebensbejahend, mit bester Laune und Freude an der Musik. Drei Bands kommen auf die Bühne. Mit Vollgas beginnt das Konzert nachmittags um 11 Uhr mit Brazzo Brazzone einer Brass-Band mit sechs italienischen Bläsern um Bandchef Daniel Zeinoun.

Ab 13 Uhr stehen die Ellingtones aus Hannover auf der Bühne und von 15 Uhr an machen Albie Donnelly's Supercharge mit ihrer Mixtur aus Rhythm'n'Blues,

Swing und Rock'n'Roll das große Finale. Mehr als 1000 Gäste werden zu dem Musikspektakel im Park erwartet, die Küche aus dem Klinikum kümmert sich um die kulinarische Versorgung. Vanessa Erstmann, Vorsitzende des Jazz-Clubs und eng mit dem Klinikum Wahrendorff verbunden, freut sich aus zwei Gründen: „Zum einen feiern wir ein Jubiläum. Seit 20 Jahren ist der Jazz Club musikalischer Partner der Traditionsveranstaltung und eng mit Wahrendorff verbunden. Zum anderen ehren wir gemeinsam unseren langjährigen Förderer und Jazzfreund Dr. Matthias Wilkening, dem die Reihe Jazz im Park besonders am Herzen lag.“

Ideen für einen Un-Raum

Für einen Masterplan lässt Stadtbaurat Thomas Vielhaber Varianten für die Entwicklung der Flächen nördlich vom Hauptbahnhof entwickeln

HANNOVER. Wie könnten sich die Flächen nördlich von Hannovers Hauptbahnhof langfristig entwickeln? Stadtbaurat Thomas Vielhaber (SPD) vermeidet gern die Formulierung „hinterm Hauptbahnhof“. Schließlich beginne dort mit der Oststadt eines der schönsten und beliebtesten Gründerzeitviertel Hannovers.

Der Bereich dazwischen aber ist eher ungeliebt. Mit dem tiefergelegten Raschplatz und dem alten Fernsehturm, mit Bredero-Hochhaus und dem eher trostlosen Andreas-Hermes-Platz, mit den Flächen unter der Raschplatz-Hochstraße und auch dem Großteil des Areals um das Kulturzentrum Pavillon hadern die meisten Hannoveraner.

Vielhaber, seit vier Jahren oberster Stadtplaner von Hannover, spricht gern vom „amerikanischen Quartier“, weil Hannover hier besonders urban ist mit der Hochhauskulisse, der großzügig geschwungenen Hochstraße und der Stadtkulisse, die hier stets zwischen Subkultur und Verelendung, zwischen Großstädtischem und Verwahrlosten oszilliert. Kann es Vielhabers Vermächtnis für Hannover werden, hier etwas zu ändern?

In einem Kreis ausgewählter Planungsbüros hat Vielhabers Team jetzt drei Varianten skizzieren lassen, wie sich das Areal entwickeln könnte. Prämisse ist dabei aber, dass die Vorhersagen der Neunzigerjahre nicht eintreten werden, die mitteleuropäischen Städten ein Schrumpfen prophezeiten, sondern dass eher die aktuellen Annahmen stimmen werden, dass urbane Zentren weiter wachsen und daher Verdichtung brauchen.

Vielhaber verweist darauf, dass es um langfristige Zukunftsplanungen gehe, nicht um Kurzfristpolitik.

Allen Varianten ist zudem gemein, dass die Hochstraße nicht abgerissen wird. „Sie wurde schließlich gerade teuer saniert“, sagt Vielhaber. Wenn man sie abreiße, müsse man den Autoverkehr komplett auf die normale Straßenebene verlagern, was die Barriere zwischen Hauptbahnhof und Oststadt nur noch mehr erhöhe. Stattdessen aber soll unter der Hochstraße

gar kein Autoverkehr mehr Platz finden – Autos und Lkw werden über Umwege geführt.

In allen Varianten würde zudem das „Raschplatz-Loch“ ähnlich wie am Kröpcke geschlossen, sodass man aus dem Hauptbahnhof über eine ebenerdige Platzfolge Richtung Pavillon läuft. Die Art der Plätze und Wege aber unterscheidet sich stark: Mal denken die Planerinnen und Planer an eine grade Flanierachse, mal an bis zu drei getrennte Plätze.

Sehr unterschiedlich ist auch der Umgang mit dem bisherigen Parkhaus Rundestraße am Nordkopf des Hauptbahnhofs. Ohnehin werden ja zwei Bahngleise zwischen die bisherigen Gleise und das Parkhaus gebaut. Allerdings ist dieses Parkhaus nach Ansicht der Planenden eigentlich überflüssig (im Umfeld gibt es die Tiefgarage Raschplatz und das große Parkhaus neben Kaufland), sodass es bis auf eine Kiss-and-ride-Anlage verschwinden könnte. Die Neubauiden fallen sehr unterschiedlich aus: von einem schmalen Neubau mit großem, ovalen Dach bis zu raumgreifenden Großbauten.

Die drei Varianten im Einzelnen:

► 1. „Oststadt-Boulevard“: Zwischen Hauptbahnhof-Nordausgang und Oststadt entstände ein gradliniger Boulevard. Statt des Parkhauses Rundestraße würde ein eher schmaler Baukörper errichtet, aber mit einem großen, ovalen Dach, um eine gute Verbindung zwischen Augustenstraße (rechts) und ZOB (links) zu schaffen. Die runde Baggi-Disco könnte langfristig entfallen, im Bereich des derzei-

tigen Plaza-Hotels mit Cinemaxx-Kino gäbe es Baurecht für ein weiteres Hochhaus, auch vor dem Steigenberger-Hotel dürfte ein weiteres Hochhaus wachsen. Der Raschplatz-Pavillon würde baulich ergänzt.

► 2. „Lister Plaza + Raschplatz“: Auf dem angehobenen Raschplatz und vor dem neu zu bebauenden Grundstück des derzeitigen Kulturzentrums Pavillons könnten langfristig grüne Stadträume entstehen. Anstelle des derzeitigen Parkhauses Rundestraße hinterm Hauptbahnhof würde Baurecht für ein sehr dominantes Gebäude geschaffen. Insgesamt wäre in dieser Planungsvariante Platz für drei neue Hochhäuser. Die beiden höchsten davon blieben mit je 60 Metern aber deutlich unter dem 85 Meter hohen Bredero-Hochhaus.

► 3. „Berliner Platz“: Hier könnte langfristig unter der Hochstraße und ringsherum ein großer neuer Stadtplatz entstehen – mit regengeschützten Spiel- und Sportanlagen unter der Brücke und Freiflächen ringsherum. Städtebauliche Dominante wäre ein Hochhaus im Bereich des heutigen Cinemaxx-Kinos, das mit 100 Metern das Bredero-Hochhaus (85 Meter) überragen würde. Auch für den Bereich des Raschplatz-Pavillons, dessen Gebäudekubatur deutlich erweitert würde, und dem heutigen Rundbau der Baggi-Disco würde die Stadt neues Planungsrecht schaffen.

In einer 60-seitigen Studie, die auf der Internetseite der Stadt abrufbar ist (Stichworte: nördlich Hauptbahnhof) sind die wichtigsten Analysen und die drei Varianten des Masterplans zusammengetragen.



So ist die Realität: Die Stadt Hannover lässt derzeit einen Masterplan für die Entwicklung des Areals nördlich vom Hauptbahnhof entwickeln. Er sieht u. a. in drei Varianten mehr Grün, klarere Wege und Platzstrukturen und zusätzliche Hochhäuser vor. Foto: Google-Earth

Sicherheit auf Knopfdruck.

Der Johanniter-Hausnotruf.



Jetzt bestellen!

johanniter.de/hausnotruf-testen
0800 32 33 800 (gebührenfrei)



23.09. – 03.11.2024:
Jetzt 4 Wochen gratis testen und bis zu 120 Euro Preisvorteil sichern!

JOHANNITER

*Gültig vom 23.09. bis 03.11.2024. Der Preisvorteil ergibt sich aus entfallender Anschlussgebühr und kostenloser Problemmonat. Gilt für alle Kunden, deren Pflegekasse die Basisleistungen des Hausnotrufsystems nicht übernimmt. Diese Kosten werden im 1. Monat der Versorgung durch die Johanniter getragen. Zusatzleistungen im Komfort/Premium sind im 1. Monat der Versorgung für alle Kunden gratis.